

Forum 2 – Wie gelingt multiprofessionelle Zusammenarbeit?

Expertin: Dr. Ursula Bylinski, Bundesinstitut für Berufsbildung

Moderation: Bianca Lenz, INBAS GmbH

Zusammenfassung der Ergebnisse

Das Forum knüpfte an den Plenumsvortrag von Dr. Bylinski an und ging der Frage nach, wie multiprofessionelle Zusammenarbeit gelingen kann.

Einstellungen und Haltungen sind geprägt von Professionen und interagieren mit der institutionellen Zugehörigkeit. Um abzubilden, welche Professionen – dargestellt anhand der institutionellen Herkunft – im Forum miteinander ins Gespräch kamen, stellte die Moderatorin den anwesenden Fachkräften zu Beginn eine entsprechende Frage. Es zeigte sich, dass viele Teilnehmende aus dem Bereich allgemeinbildende Schule bzw. dem Schulamt stammten, ein weiterer Teil arbeitete im Jugendamt oder einem vergleichbaren Bereich in hessischen Kommunen, einige Teilnehmende waren Mitarbeitende der Kammern und einzelne vertraten ein Jobcenter oder die Agentur für Arbeit. Fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren Mitglieder der OloV-Steuerungsgruppen.

Damit fehlten Professionen wie Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Lehrkräfte berufsbildender Schulen, die Dr. Bylinski in ihre Untersuchung¹ eingeschlossen hatte. Dafür war insgesamt eine höhere Vielfalt an am Übergang beteiligter Institutionen vertreten. Dr. Bylinski verdeutlichte, dass sie mit ihren Ergebnissen Fachkräfte aller am Übergang beteiligter Institutionen adressiert, auch wenn nur ein Teil der Akteure in der Studie vertreten war. Auf Schulseite waren Lehrkräfte sowie sozialpädagogische Fachkräfte an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen einbezogen. Darunter waren keine Realschulen oder Gymnasien. Die Erkenntnisse und Empfehlungen können dennoch auf alle Jugendliche im Übergang Schule – Beruf bezogen werden.

Die Befunde der qualitativen Studie zeigen auf, dass mit der Übergangsgestaltung eine neue Qualität von Professionalität entstanden ist. Zwei Tätigkeitsbereiche stellen hohe Anforderungen: zum einen die individuelle Begleitung und (Lern-) Unterstützung junger Menschen auf ihrem Weg in den Beruf, die voraussetzt, dass Bildungsabschnitte miteinander verknüpft werden; zum anderen die Vernetzung und Kooperation der Institutionen und Akteure, weil auf Grund der Komplexität des Übergangsgeschehens keine Institution mehr alleine die Anforderungen bewältigen kann.

¹ Bylinski, Ursula (2014): Gestaltung individueller Wege in den Beruf. Eine Herausforderung an die pädagogische Professionalität. Berichte zur beruflichen Bildung. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.). Bielefeld.

Nach dieser Eingangssequenz, in der Dr. Bylinski grundlegende Aspekte ihrer Untersuchung erläuterte, wurde der Kreis geöffnet für Diskutantinnen und Diskutanten aus dem Publikum. Im Zentrum standen Fragen nach eigenen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, wo eine solche Zusammenarbeit „passiert“ und gelingt sowie was „Knackpunkte“ und Barrieren sind.

Die Diskussion war stark geprägt von der Thematik Berufsorientierung in allgemeinbildenden Schulen. Ein Punkt war die Zusammenarbeit zwischen allgemein- und berufsbildenden Schulen. Durch eine Kooperation können, wie u. a. hessische Beispiele zeigen, Schülerinnen und Schülern Berufe praktisch erleben. Für Lehrkräfte sei es wichtig zu verstehen, wie die jeweils andere Schulform „tickt“.

Lehrkräfte allgemeinbildender Schulen kennen zudem die betriebliche Arbeitswelt unzureichend, so die Auffassung mehrerer Teilnehmender. Die Zusammenarbeit zwischen Pädagogen und Ausbildern funktioniere nicht gut, ergänzte eine Teilnehmerin. Berufsorientierung, Individualisierung und multiprofessionelle Zusammenarbeit müssten Bestandteil der Lehrerausbildung sein. Fortbildungen würden nur unzureichend bestehen, wenn auch das Landesschulamt und die Lehrkräfteakademie ein Angebot im Bereich Berufsorientierung habe. Es müssten entsprechende Zeitressourcen und Möglichkeiten geschaffen werden. „SchuB“ wurde als erfolgreiches Beispiel einer individuellen Begleitung und engen Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften, Sozialpädagogen und Betrieben genannt. Zusätzlich wurde als Problem von Schulen der Mangel an ausgebildeten Arbeitslehre-Lehrkräften hervorgehoben.

Während ein Teilnehmer anmerkte, dass es zunächst ein gemeinsames Grundverständnis von Bildung und Berufsorientierung in der Region brauche, legte Dr. Bylinski dar, dass Kooperation als eine Strategie der Professionalisierung genutzt werden und ein gemeinsames Verständnis auch über gemeinsames Handeln erzielt werden kann. Ein sinnvoller Ansatz zum Austausch über Haltungen und Einstellungen und die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses können Fallbesprechungen sein, so ein anderer Teilnehmer. Dazu müssen datenschutzrechtliche Aspekte geklärt sein. Die Reflexion der eigenen Arbeit sowie der Zusammenarbeit ist eine zentrale Grundlage für Professionalisierungsprozesse.

Als schwierig für die institutionenübergreifende Zusammenarbeit in der Region gestaltet sich die Ausschreibungspraxis der Bundesagentur für Arbeit, insofern immer wieder „neue“ Träger ohne regional etablierte Kooperationen den Zuschlag erhalten. Dies gelte auch in Bezug auf die Maßnahme „Berufseinstiegsbegleitung“ (BerEb), so eine Teilnehmerin.

Teilnehmende kritisierten, dass der Blick im Forum zu eng auf Schule gelegen habe und die multiprofessionelle Zusammenarbeit nicht ausreichend beleuchtet wurde. Die Diskussionen zeigten insofern, dass nicht alle Professionen, die am Übergang Jugendlicher beteiligt sind, wechselseitig ausreichend wahrgenommen und einbezogen werden.

Dr. Bylinski bilanzierte abschließend, dass noch zu wenige Fortbildungen institutionenübergreifend stattfänden. Sie ergänzte, dass ein geeignetes Setting, um eigene Haltungen zu reflektieren und ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln, auch eine gemeinsame Aufgabe wie ein von mehreren Institutionen getragenes regionales Projekt sein kann. Wichtig sei vor allem, dass in der Zusammenarbeit und Kooperation ein Nutzen erkannt würde. Alle Beteiligten, jede Fachkraft, müssten für sich erleben, von der Kooperation zu profitieren.